

Editorial

Katharina Fürholzer, Maria Heidegger, Julia Pröll
Gastmitherausgeberin: Cornelia Feyrer

Mit *Re:visit. Humanities & Medicine in Dialogue* geht erstmals im deutschsprachigen Raum eine Zeitschrift online, die, eng verknüpft mit dem Innsbrucker Forschungszentrum *Medical Humanities*¹ und unterstützt von einem international besetzten wissenschaftlichen Beirat, eine Plattform für einen offenen, inter- bis transdisziplinären Dialog an der Schnittstelle von Medizin und Geistes- bzw. Kulturwissenschaften bilden möchte. Das titelgebende *Re:visiting* lädt hierbei sowohl zu einer kontinuierlichen kritischen Reflexion medizinisch sowie gesundheitspolitisch relevanter Themen und Begrifflichkeiten aus unterschiedlichen Perspektiven ein als auch zu einem Nachdenken über die Rollenerwartungen, die nicht nur an Medizin und Geistes- bzw. Kulturwissenschaften herangetragen werden, sondern auch an das aufstrebende Forschungsfeld der *Medical Humanities* selbst.²

Um Forschungsergebnisse und -initiativen im Bereich der *Medical Humanities* sichtbar zu machen und entsprechend zu bündeln, stehen in *Re:visit* drei Rubriken zur Verfügung: Neben *Originalbeiträgen*, die zur Qualitätssicherung einem Double-Blind Peer Review-Verfahren unterzogen werden, umfasst die Zeitschrift die Sektion *Im Gespräch mit...*, in der Interviews mit Personen ihren Platz finden, die im Bereich der *Medical Humanities* auf unterschiedliche Weise ‚praktisch‘ oder ‚kreativ‘ tätig sind, bspw. Ärzt*innen, Schriftsteller*innen, Künstler*innen. Schließlich folgen (*Werkstatt-*)*Berichte*, die regelmäßig Einblicke in laufende Forschungsprojekte gewähren.³

1 Vgl. hierzu: <https://www.uibk.ac.at/fz-medical-humanities/> (11.11.2022).

2 Siehe hierzu auch die Gedanken zu de *Medical Humanities*, die sich einige Mitglieder des *Editorial Boards* gemacht haben: <https://journal-revisit.org/index.php/jr/memhummed> (11.11.2022).

3 Details zur Ausrichtung sind außerdem dem Mission Statement auf der Webseite zu entnehmen. Vgl. <https://journal-revisit.org/index.php/jr/about> (11.11.2022).

Der erste thematische Schwerpunkt von *Re:visit* – für den neben dem Herausgeberinnenteam die Translationswissenschaftlerin Cornelia Feyrer verantwortlich zeichnet – ist dem Lärm (in) der Medizin gewidmet und veröffentlicht 13 ausgewählte Beiträge der aufgrund der Corona-Pandemie 2021 virtuell abgehaltenen Tagung *The Noise of Medicine. Transdisziplinäre Perspektiven auf akustische Phänomene in der Medizin*.⁴ Organisiert von Julia Pröll, Maria Heidegger, Cornelia Feyrer und Johanna F. Schwarz (alle Universität Innsbruck) ging es darum, Laute und Geräusche einer ‚vielstimmigen‘ Medizin aus historischer, literatur-, sprach-, bildungs- und translationswissenschaftlicher Perspektive in den Blick zu nehmen. Während der theoretische Rahmen von den *Sound Studies* sowie dem gegenwärtigen kulturwissenschaftlichen *aural turn* abgesteckt wurde,⁵ lieferte Maylis de Kerangals preisgekrönter Roman *Réparer les vivants* (dt.: *Die Lebenden reparieren*) die literarische Inspiration. Akribisch genau schildert die Autorin die Etappen einer Herztransplantation – vom Autounfall des 20-jährigen Simon Limbres sowie der Feststellung seines Hirntodes, über das ärztliche Ringen um das Einverständnis der Eltern in die Multiorgan-Entnahme bei ihrem Sohn bis hin zur lebensrettenden Transplantation bei der Organempfängerin Claire Méjean. Es handelt sich um einen Text, der neben anderen ‚medizinischen Sensationen‘ (wie dem Tast- oder dem Sehsinn) vor allem die auditive Wahrnehmung adressiert, etwa das bei der Multiorganentnahme „aus dem Körper laufende Blut, [das] in einer Wanne aufgefangen [wird], und da das Plastikmaterial den Schall verstärkt wie ein Resonanzkörper, ist dieses Geräusch noch beeindruckender als der Anblick“⁶.

Gerade dieses literarische Beispiel ruft die eminente Bedeutung akustischer Phänomene in der Medizin in Erinnerung – eine Bedeutung, die bereits am Diagnoseinstrument des zur Auskultation eingesetzten Stethoskops ablesbar wird, das als Emblem schulmedizinischer ärztlicher (Heil-)Kunst – und damit verbundener autoritativer, normierender Deutungsmacht – gelten kann. Allerdings geht die Relevanz von Geräuschen in der Medizin weit über die für das ‚Ab-hören‘ erforderlichen *sonic skills*⁷ des medizinischen Personals sowie selbst Geräusche, ja Lärm erzeugende Apparaturen (insbesondere im Rah-

4 <https://www.uibk.ac.at/events/info/2021/tagung-noise-of-medicine.html> (11.11.2022).

5 Vgl. hier statt vieler: Daniel Morat, Hansjakob Ziemer (Hg.): *Handbuch Sound. Geschichte – Begriffe – Ansätze*. Stuttgart 2018.

6 Maylis de Kerangal: *Die Lebenden reparieren*. Berlin 2016, 220-221.

7 Vgl. Karin Bijsterveld: *Sonic Skills. Listening for Knowledge in Science, Medicine, and Engineering*. Maastricht 2019.

men der High-Tech-Medizin) hinaus. Hierzu genügt es, sich die Metapher einer „laute[n] Sprachlosigkeit der Medizin“⁸ zu vergegenwärtigen, die bspw. dann zum Tragen kommt, wenn die Diagnose einer unheilbaren, tödlichen Krankheit ohne ‚Taktgefühl‘ mitgeteilt wird, oder an kritische Stimmen gegenüber einer „schrille[n] Medizin“ zu denken, „die laut ist, aber den Patienten verstummen lässt“⁹ – ein Befund, den gerade die psychiatriegeschichtlich ausgerichteten Beiträge zu illustrieren vermögen.

Hier wird bereits deutlich, dass in den Beiträgen nicht so sehr wohlgeordnete ‚Klanglandschaften‘ im Sinne von Sound in den Mittelpunkt des Interesses rücken, sondern vielmehr dissonante ‚Unlaute‘¹⁰ im Sinne von ‚Lärm‘ und ‚noise‘ interessieren, wobei der Abgrenzung wohl stets ein subjektives, schwer fassbares Momentum innewohnt.

Gleichsam kontrapunktisch zu in medizinischen Kontexten relevanten ‚Unlauten‘, wie bspw. dem Hämmern und Klopfen der Magnetresonanztomographie, den schrillen Alarmen im Rahmen der intensivmedizinischen Überwachung, dem Husten (nicht nur im Rahmen einer Corona-Erkrankung) sowie leidvollen Schmerzenslauten, die einen der Schwerpunkte der Originalbeiträge darstellen, erkunden die den Auftakt bildenden Artikel auf sehr unterschiedliche Weise, dass auch die Stille bisweilen laut, ja schreiend werden kann – sei es im Angesicht des im Klinikalltag unvermeidlichen Todes, im Rahmen neurodiverser Artikulationsformen oder im ‚Schwellenraum‘ des ärztlichen Wartezimmers. Schreiend werden kann aber auch die normierende (All-)Macht der Medizin, die – wie die in einem dritten thematischen Schwerpunkt versammelten Beiträge zeigen – gerade in der Psychatriegeschichte ‚laut‘ wird. Es folgen zwei genuin literaturwissenschaftlich ausgerichtete Beiträge, die um die Verhandlung ‚lauter‘ Ereignisse wie (Atom-)Krieg und Kolonialismus kreisen und dabei, u.a. anhand von keineswegs ‚unschuldig‘ eingesetzten Geräuschkulissen, dem (bewusst) Ungesagten und Verdrängten, sowie dem Unsagbaren, einmal hermeneutisch, einmal postkolonial inspiriert, nachspüren. Ein praxisorientierter, translationswissenschaftlicher Beitrag, der ebenfalls beim schwer Sag- und Übersetzbaren ansetzt, indem er sich die Frage stellt, inwiefern paraverbale Signale – und mithin die mit ihnen verbundenen Emotionen – von Dolmetscher*innen im psychotherapeutischen

8 Silke Kirschning: *Brustkrebs. Der Diagnoseprozess und die laute Sprachlosigkeit der Medizin. Eine soziologische Untersuchung*. Opladen 2001.

9 Giovanni Maio zit. nach Josef Wallner: Unsere laute Medizin lässt die Kranken verstummen. In: *Kirchenzeitung. Diözese Linz* 46 (2015). <http://www.kirchenzeitung.at/site/archiv/article/4331.html> (09.11.2022).

10 Vgl. Sylvia Mieszkowski, Sigrid Nieberle: *Unlaute: Noise/Geräusch in Kultur, Medien und Wissenschaften seit 1900*. Bielefeld: transcript, 2017.

bzw. psychiatrischen Gespräch wiedergegeben werden können und sollen, schließt so dann die Rubrik der Originalbeiträge.

Der thematischen Ausrichtung der Ausgabe gemäß lässt *Im Gespräch mit...* in der Folge zwei Kunstschaffende zu Wort kommen, deren Arbeit – unter anderem – um medizinische Geräuschkulissen kreist: Zum einen konnten wir mit dem Schriftsteller David Wagner, dem Autor des (unkonventionellen) Transplantationsromans *Leben in Austausch* treten,¹¹ zum anderen gab uns die Soziologin, Kultur-, Kommunikationswissenschaftlerin, Autorin und Videomacherin Christina Lammer Einblick in ihre – unter anderem im Operationssaal verortete – künstlerische Arbeit.

Berichte runden die erste Ausgabe von *Re:visit* ab. In der Rubrik sind zwei Beiträge aus dem Forschungsinstitut Brenner-Archiv aus der Feder von Hannes Holzner und Anton Unterkircher platziert, die den Innsbrucker Schriftstellerarzt Walter Schlorhauser, der im Veranstaltungsjahr der Tagung 100 Jahre alt geworden wäre, präsentieren, sowie ein von ihm bearbeitetes Hörspiel vorstellen. Darauf folgen Einblicke in neue Forschungsinitiativen und -netzwerke der *Medical Humanities* von Alexandre Wenger sowie von Monika Ankele und Céline Kaiser.

Der soeben unternommene Versuch, einen Überblick über die in dieser Ausgabe versammelten Beiträge zu geben, zeigt die dem interdisziplinären Zugang geschuldete große methodische und thematische Spannbreite, die, so hoffen wir, über die Disziplinengrenzen hinweg, Echo- und Resonanzeffekte zu erzeugen vermag, dabei allerdings auch nicht davor zurückschreckt, Dissonanzen hörbar zu machen. Und so laden wir dazu ein, akustische Phänomene, die von der Stille zum Lärm reichen, sei es in der (Pharma-)Werbung, im Roman, in der Oper oder in historischen Ego-Dokumenten, um hier nur einige Gattungen zu nennen, zu erkunden. Wenn bei der Lektüre der Beiträge als ‚dominante‘ Tonspur auch häufig auffällt, wie laut Türen ins Schloss fallen, wie Schmerzensschreie erstickt werden, Lärm peinigt, und Leid vereinzelt, so hoffen wir doch, gerade mit *Re:visit* in diesem Sinne interdisziplinäre Räume öffnen zu können und positive Resonanzen zu erzeugen.

¹¹ Er war im Rahmen der Tagung bei der Abendveranstaltung *Echos* zu Gast. Informationen zu dieser Lesung und Podiumsdiskussion, s. <https://www.uibk.ac.at/events/info/2021/lesung-und-podiumsdiskussion-echos.html>